



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch  
T +43 5522 3485-7500 F -7509  
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at  
www.bischof-von-feldkirch.at

## Adventfeier 2016

der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese, 15. Dezember 2016 in St. Arbogast

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Der Text aus dem Lukasevangelium, den wir soeben gehört haben, ist eigentlich schon recht provokant, gerade auch für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er zeigt nämlich die Zugangsweise Jesu, die uns provoziert, aber gleichzeitig auch ermutigt. Es ist doch oft so: Wir versuchen, die Dinge gut zu machen. Wir versuchen auch, die richtigen Dinge zu machen für unsere heutige Zeit. Wir versuchen, Menschen zu helfen auf den Wegen ihres Glaubens, auf den Wegen ihres Lebens. Doch das Provokante des Evangeliums von heute ist diese radikale Frage, die Jesus damals schon der Menge gestellt hat: Was habt ihr denn sehen wollen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid? Was habt ihr sehen wollen, als ihr hinausgegangen seid? Was habt ihr sehen wollen?

Jesus stellt hier radikal die Frage nach der Sehnsucht der Menschen. Wohin zieht es mich? Was beeindruckt mich? Die Angebote und Möglichkeiten sind heute so verwirrend vielfältig wie noch kaum jemals zuvor: Wohlstand, Reichtum, Profit, Erfolg, Anerkennung, Konsum und Genuss werben um unsere Aufmerksamkeit. Wohin zieht mich meine Sehnsucht?

Ich habe vergangenen Freitag beim HotSpotTalk mit Jugendlichen im kleinen Kreis diskutiert. Da ging es auch um die Frage, warum junge Menschen nicht mehr so den Zugang zu Gottesdiensten oder zu religiösen Angeboten finden. Ein Jugendlicher sagte: Weil sie im Grunde genommen nicht das Gefühl haben, dass es ihnen etwas bringt. Die Kirche bietet nicht wirklich das an, was Jugendliche für sich als nützlich erfahren. Und ich glaube, da geht es nicht um Kosmetik, sondern es geht ganz fundamental um diese Frage nach der Sehnsucht: Was habt ihr denn sehen wollen? Das ist eine Ermutigung, dass wir in unserem Bereich Fragen stellen an die Menschen. Ganz radikal.

Wir haben jetzt vielleicht diese oder jene Antwort auf den Lippen. Entscheidend ist aber das HÖREN. Nicht mit vorgefertigten Antworten und Lösungen, sondern im Hören auf diese Sehnsucht tasten wir uns heran an das, was Gott uns jeden Tag neu zuflüstert. Jeder Tag ist ein „Heute Gottes“, so hat es Frère Roger Schutz, der Gründer und Prior von Taizé, einmal ausgedrückt.



Und noch etwas Zweites kommt hinzu. Jesus sagt: „Ihr habt sogar mehr gesehen als einen Propheten.“ Ich glaube, wenn wir die Frage nach der Sehnsucht stellen, dann dürfen wir auch noch das MEHR zeigen. Wir dürfen das zeigen, was uns persönlich geschenkt ist an Weihnachten, nämlich dass auch die Dunkelheit des Lebens zu leuchten beginnt. Die Dunkelheit der Wege der Menschen, die Dunkelheit unseres persönlichen Fragens und Suchens, vielleicht auch unserer Angst, die zu leuchten beginnen.

Mich hat bei den Caritas-Gesprächen diese Woche hier in St. Arbogast vor allem das Statement von Nikolaus Schneider beeindruckt (er war bis vor zwei Jahren Vorsitzender der evangelischen Kirche Deutschland), der vom Sterben seiner leukämiekranken Tochter erzählt hat. Er habe seine Tochter bei der Hand gehalten und wollte sie lange festhalten. Und irgendwie habe er gemerkt, ich kann sie nicht festhalten. Sie wird meiner Hand entgleiten, spätestens beim letzten Atemzug, den sie tut. Wer Kinder hat, weiß, was das bedeuten kann: Verzweiflung, Schmerzen, Fragen, Zorn, Ohnmacht. Dann aber sei in diesem Denken plötzlich eine Gewissheit in seinem Herzen aufgestiegen, dass seine Tochter nicht ins Bodenlose fällt, nicht in Leere, wenn er sie loslässt, sondern dass sie eine Getragene ist. Das habe ihn vor der Verzweiflung bewahrt, das habe ihn weitergehen lassen in dieser schweren Situation.

Ich glaube, darin besteht dieses Mehr, das wir den Menschen zeigen können: diese Gewissheit, dieses Vertrauen, dass Gott trägt.

Das leuchtet uns aus der Krippe entgegen. Weihnachten ist nicht nur ein kitschiges Fest mit schöner Musik und Geschenken. Vor allem ist es die Zusage von Gott her, dass er sich klein macht und dass er selbst in diese menschlichen Situationen hineingeht und der ist, der trägt.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das dürfen und das müssen wir den Menschen sagen. Das ist zwar vielleicht etwas, wonach sich viele Menschen im Augenblick nicht sehnen. Es gibt den Wunsch und das Verlangen nach Geld, nach Wohlstand. Es gibt das Gefühl, ich kann mein Leben allein organisieren, wie ich es gerne möchte. Aber dann gibt es vielleicht auch Situationen, in denen dieses Halten und Gehaltenwerden ganz wichtig wird im Leben.



Der Bischof von Feldkirch

Ich möchte euch danken für diese beiden Haltungen und Zugänge:

1. Für die Haltung, immer wieder radikal zu fragen: Was ist die Sehnsucht der Menschen? Was habt ihr gesucht? Was sucht ihr? – Nicht die Pflege des eigenen Schrebergartens, den ich schon 10 oder mehr Jahre mache, sondern die radikale, wache, aufmerksame Frage: Was sucht ihr wirklich?
2. Neben dieser Frage und dem Versuch, den Menschen zu helfen, sie zu begleiten, mit ihnen zu gehen, ist da dieses große MAGIS, wie Ignatius von Loyola sagen würde. Dieses große MEHR, dass wir noch etwas dazugeben dürfen, das mehr ist als ein Prophet, den sie damals erwartet haben, nämlich, dass dieses Kind in der Krippe, dieses Licht, das aus der Krippe in unsere Herzen überspringt, diese Grundsicherheit gibt: Du bist ein Getragener, eine Getragene von dieser Liebe, von dieser Zuwendung Gottes.

Danke, dass ihr diesen Weg mit der Kirche und mit den Menschen in unserer Diözese geht.